

Ernest W. B. Hess-Lüttich, Heidrun Kämper, Martin Reisigl, Ingo H. Warnke
Vorwort

[...] Eine Wissenschaft, welche das Leben der Zeichen im Rahmen des sozialen Lebens untersucht; diese würde einen Teil der Sozialpsychologie bilden und infolgedessen einen Teil der allgemeinen Psychologie; wir werden sie Semeologie [...] nennen. Sie würde uns lehren, worin die Zeichen bestehen und welche Gesetze sie regieren. (Saussure 1931/1967, 19)

Das sind die berühmten Überlegungen Ferdinand de Saussures¹ zu einer Disziplin, die heute im francophonen Sprachraum *sémiologie*, im angelsächsischen *semiotics* heißt. Im Deutschen hat sich – vor allem im Anschluss an die Zeichentheorie des amerikanischen Philosophen Charles Sanders Peirce – die Bezeichnung *Semiotik* für die Wissenschaft von Zeichen, Zeichensystemen, Zeichenprozessen, deren Ursprung und Gebrauch (*semiosis*) gegenüber früher konkurrierenden Vorschlägen von Gomperz (*Semasiologie*), Lady Welby (*Signifik*), Smart oder Bühler (*Sematologie*) durchgesetzt. Da Zeichen in allen wissenschaftlichen Disziplinen eine zentrale Rolle spielen (Peirce: „Jeder Gedanke ist ein Zeichen“), ist Semiotik prinzipiell trans- und interdisziplinär.

Zeichen sind Objekte, die auf etwas verweisen, die jemandem etwas bezeichnen (mit-teilen), also eine triadische Relation konstituieren zwischen dem Zeichenträger, seinem Inhalt (Sinn, Bedeutung, Botschaft) und dessen Interpret*innen. *Zeichenprozesse* (Morris: *Semiosen*) sind durch Zeichen und Interpret*innen definierte Vorgänge; *Zeichensysteme* sind die Menge der zu Texten sortierten Zeichenexemplare, deren Gestalt und Gehalt von Interpreten kontextbestimmt verstanden wird. Gegenstand der Semiotik ist demnach das Funktionieren von Zeichen in Zeichenprozessen im Rahmen von Zeichensystemen (cf. Posner 2008: 39).²

Insoweit Semiotik den Gebrauch von Zeichensystemen in der *Kultur* (in einer Kultur, in Kulturen) bzw. Kulturen als Zeichensysteme untersucht (Cassirer: *Kultursemiotik*), interessiert sie, was diese von natürlichen Zeichen, Zeichensystemen und Zeichenprozessen unterscheidet, was Interpret*innen *kultureller* Zei-

1 Saussure, Ferdinand de (1967): Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft. 2. Auflage. Berlin: de Gruyter.

2 Posner, Roland (2008): „Kultursemiotik“. In: Ansgar Nünning/Vera Nünning (Hgg.): *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 39–72.

chen von solchen *natürlicher* Zeichen unterscheidet, was Genese, Identität und Extension einer Kultur (symbolisch) definiert, was *Kulturwandel* (symbolisch) manifestiert.

Im dreistelligen (*triadischen*) Zeichenmodell von Peirce sind (grob vereinfacht gesagt) *Ikone* solche Zeichen, deren Bezug zu dem, was sie bezeichnen (*Objektbezug*), durch die Kategorie der *Similarität* definiert ist, *Indices* solche, deren Objektbezug durch die Kategorie der *Kausalität* bestimmt ist, *Symbole* solche, deren Objektbezug auf *Konvention* beruht. Ikonische Zeichen referieren dabei nicht etwa nur auf Bilder (die etwas ab-bilden), sondern auf alle in Kommunikationsprozessen involvierte Codes und Kanäle, die in ihrem Objektbezug eine Beziehung der Ähnlichkeit, der Abbildung oder der Gemeinsamkeit von Merkmalen aufweisen und damit die Arbitrarität symbolischer (z.B. sprachlicher) Zeichen und die Similarität ikonischer (z.B. nicht-sprachlicher) Zeichen zueinander in Beziehung setzen (*Multimodalität*).

Es macht den besonderen Reiz der Semiotik aus, dass sie die komplexen Gegenstände z.B. kulturanalytischer Disziplinen wie der Sprachwissenschaft zu Raum-, Bild-, Körper-, Ton- und anderen Semiotiken abgrenzend und zugleich integrierend, immer aber profilierend zueinander in Beziehung setzt. Denn das Erkenntnispotential dieser disziplinären Überordnungskonstellation ist groß, ihre jeweils fachspezifische Konstituierungsleistung elementar. Oder in den Worten von Saussure:

Wenn man die wahre Natur der Sprache entdecken will, muß man an ihr zuerst das ins Auge fassen, was sie mit allen andern Systemen der gleichen Ordnung gemein hat (Saussure 1931/1967, 20f. [Anm. 1])

„Was sie mit anderen Systemen gemein hat“ – das ist die Fragestellung (hier der Linguistik) aus der Sicht der Einzelsemiotiken. Insofern ist die semiotische Perspektive wissenschaftsgeschichtlich betrachtet diejenige, die die Linguistik im Kontext der Zeichenwissenschaften als eigenständige semiotische Disziplin etabliert hat – noch einmal Saussure:

Wenn wir zum ersten Mal der Sprachwissenschaft einen bestimmten Platz unter den Wissenschaften zuweisen konnten, so war das nur möglich, weil wir sie der Semeologie zurechnen haben. (Saussure 1931/1967, 19 [Anm. 1])

Der Prozess der Ausbildung und dann der Ausdifferenzierung einzelner Disziplinen hat sich seit dem 18. Jahrhundert im Zuge der Dynamik exponentiellen Wissenszuwachses beschleunigt – das gilt auch für die Semiotik als eigenständiges Fach, wie das *Handbuch der Semiotik* (1998–2004) eindrucksvoll belegt, das zahlreiche Einzelsemiotiken (wie Bild- und Mediensemiotik, Raum- und

Musiksemiotik u.v.a.) vorstellt.³ Für die *sprachliche* Verständigung sind die generischen, diskursinternen/interdiskursiven Beziehungen zwischen Text, Schrift, Layout, Bild, Intonation, Gestik, Mimik, Proxemik usw. für die Betrachtung ihres multimodalen Zusammenwirkens von besonderer Bedeutung. Die *Kritische Soziosemiotik* (Gunther Kress, Theo van Leeuwen) entwickelt eine Grammatik des visuellen Designs; in Umberto Ecos Ansatz modellieren *kulturelle Codes* semiotische Phänomene auf einer Skala von ‚natürlich/spontan‘ (Signalssysteme wie Pheromone, Lautfolgen oder Farbveränderungen als Gegenstand der *Zoosemiotik* u.ä.) über ‚weniger kulturell‘ (Körpersignale als Objekt bereits der scholastischen Symptomatologie und später der Medizinsemiotik) bis ‚komplex‘ (z.B. Rhetorik, Massenkommunikation, Internetkommunikation etc.).

Diskurssemiotik widmet sich Komplexen von Superzeichen, die sowohl text- als auch kontextübergreifend sind, in allen ihren semiotischen Dimensionen: multimodal und multimedial, intermodal und intermedial z.B. im Hinblick auf das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, von verbalen und non-verbalen Codes der Körperhaltung und -bewegung im Raum (als Gegenstand der Kinesik: Mimik, Gestik, Augenkommunikation etc.) bzw. der Bedeutung räumlicher Relationen im kommunikativen Kontakt der Akteur*innen (als Gegenstand der Proxemik). All dies war mit dem Ziel einer Zusammenführung der Perspektive *Diskurs* und der Deutungsinstanz *Semiotik*, also die Deutung von semiotischen Sinnkonstituierungen, Gegenstand der vierten Tagung des Netzwerks ‚Diskurs – interdisziplinär‘, die vom 4.– 6. Dezember 2014 am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim stattfand, deren wesentlichsten wissenschaftlichen Ertrag der hier vorgelegte Band in konzentrierter Form zu dokumentieren strebt.

Die einzelnen Beiträge nehmen kulturanalytische oder wissenschaftsanalytische Perspektiven ein; sie verweisen auf semiotisch komplexe kommunikative Praktiken und deren Multimodalität; sie richten ihren Fokus auf den Diskurs als ein semiotisches Kohärenzphänomen; sie beschreiben Komplexe von Zeichensystemen, die aufeinander verweisen und miteinander Sinn konstituieren, in ihrer diskursiven Geprägtheit; sie exponieren diskursive Codierungen und ihre mutuellen Beziehungen als Bedeutung schaffende Instanzen. Sie sind m.a.W. Bausteine zu einer Diskurssemiotik, die die zeichenhaften Strukturen und Prozesse,

³ Roland Posner/Klaus Robering/Thomas Sebeok (Hgg.) (1997–2004): *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*, 4 vols. (= HSK 13.1–4), Berlin/New York: de Gruyter.

die Praktiken des Zeichengebrauchs und die semiotischen Ressourcen menschlicher Verständigung untersucht.

Der Band gliedert sich in sechs Kapitel, die Prinzipien der Semiotik und der Diskurssemiotik, Aspekten der Raumsemiotik, Text-Bild- und Text-Diskurs-Relationen, Problemen kommunikativer, performativer und inszenatorischer Provenienz sowie Fragen der Präskriptivität/Normativität/diskursivsemiotischen Traditionsbildung gewidmet sind. Für die Konzeption und Durchführung der Tagung zeichnet das Diskursnetzwerk ‚Diskurs – interdisziplinär‘ unter Federführung von Heidrun Kämper (Mannheim) verantwortlich – gemeinsam mit Ingo H. Warnke (und der Creative-Unit „Koloniallinguistik – Language in Colonial Contexts“, Bremen), mit Martin Reisigl (Bern) und Ernest W.B. Hess-Lüttich (Berlin/Bern/Kapstadt). Als Herausgeber*innen danken sie dem Verlag de Gruyter für die zuverlässig professionelle Betreuung, den verantwortlichen Editor*innen der Reihe ‚Diskursmuster – Discoursepattern‘ (Beatrix Busse, Ingo H. Warnke) für die Aufnahme des Bandes sowie Mareike Teichmann, Bea Sesterhenn und Adrian Dörge (IDS Mannheim) für ihre mit großer Sorgfalt und Umsicht besorgte Einrichtung der Beiträge zum Druck.

Berlin | Bern | Bremen | Mannheim | Kapstadt, im Herbst 2016

Ernest W. B. Hess-Lüttich, Heidrun Kämper, Martin Reisigl, Ingo H. Warnke